

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 45 (1972-1973)

Heft: 3

Artikel: Das wahre Wort - das täuschende Wort [Fortsetzung]

Autor: Gilg-Ludwig, Ruth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie wichtig die Organisation eines Teams ist, wie wichtig die Rolle ist, die jedem Teilnehmer zugeordnet ist. Natürlich spielen die anfänglichen Informationsverteilungen für die gestellte Aufgabe (bei uns war sie für jeden idealisierend gleich) eine wichtige Rolle. Diese Informationsverteilung hängt ab von den Fähigkeiten, dem Organisationstalent, der Persönlichkeit des Betroffenen.

Diese allgemein beobachtete Ge-

genpoligkeit zwischen Leistung und Wohlbefinden in der Gruppe ist wie ein Problem der Operations Research. Welche Gruppenstruktur (Kommunikationsnetz) kann Leistung und Moral der Gruppe optimieren? Welches ist der Einfluß des Zeitfaktors, welches der Einfluß der Aufgabe selbst in diesen Gruppenrollen? Wir wissen es heute noch nicht und müssen deshalb weiterforschen.

und Selbstverstehen vordringt, ist schwach und krank oder gestört in seiner normalen Funktion.

Die Impulseigenschaft wurde vorher potentielle Energie genannt, und sie gehört zu jeder Intelligenz von Rang.

Heutzutage macht sich die Psychologie und Psychiatrie mehr zu schaffen mit der Analyse von Gefühlen als die Spracherziehung. Wie oft wird gesagt, etwas sei romantisch, darum vorbei, und man wolle bei der Sache bleiben. Im Detail mag das seine Richtigkeit haben, aber oft ist dies das Resultat einer Verkrampfung. Man hat nicht gelernt, schweigend in sich Gefühle, – den Ozean – zu untersuchen auf das Sagenswerte. Vor einem Ereignis, Ding oder fremden Land keine Empfindungen zu haben, ist ein glattes Armutzeugnis oder eine Mangelercheinung. Die Sprachimpulse, das sich selbst Begreifen in Worten, zu lehren, ist Anliegen von Elternhaus, Schule, Hochschule und eine Pflicht der Selbstdisziplin.

*

Die fünfte sogenannte Zone, Spiegelzone oder künstlerische heißen, gleicht einem fünfflächigen Gebilde mit Spiegelflächen, wobei der Schliff jeder Fläche dem besonderen Zweck entspricht, der hier verfolgt wurde. Die fünfte Zone besitzt vor allem die Eigenschaft, Bilder der vier andern aufzufangen, durch Spiegelungen Ganzheiten, Neuheiten, Generelles, womöglich Allgemeingültiges in Form und Wort, sprachlich auszudrücken.

Es wurde schon gesagt, daß dem einzelnen die Trennschärfe oft ermangelt, sich genau in den Zonen des Gesprochenen und Gehörten bewußt zu sein, sich in jedem Moment auszukennen. Man gleitet redend, ohne daß man es merkt, von der deskriptiven in die Fühlerzone, – und vielleicht noch weiter in die rhetorische. Dieses von einer in die andere Zone Gleiten ist das Unexakte an der Sprache. Es ist der Bereich, wo die Täuschungen stattfinden. Hört man oder horcht man in einem Bericht noch auf das Ereignis – und ist der Sprecher schon bei der Auslegung seiner Gefühle oder Austeilung

Das wahre Wort – das täuschende Wort

(Fortsetzung)

Dr. Ruth Gilg-Ludwig

Es ist nun die Zone des Irrationalen, die Fühlerzone daran besprochen zu werden, die Zone der Empfindung für Person, Gegenstand und Sachverhalt. Die Sprache drückt spontan Gefühle aus (höchste Gefahr, Leid und Glück wurden als Grenzfälle erwähnt). Jeder Sprecher ist auch ein Fühler. Sprache besitzen und beherrschen bedeutet Fühler betätigen wie Insekten, um Gefühle in Worte umsetzen zu können. Der tiefste Born der Empfindung gehört zur Sprache, zum Menschen, zur Menschlichkeit (nicht nur zur Tiefenpsychologie!). Die Sprache macht diesen tiefsten Born erst menschenwürdig.

Es gibt einzelne Wörter, die einen direkten Gegenwert zu extremen Empfindungen darstellen: Ach und Oh! aber im allgemeinen bedient, muß man sich der Kunst des Beschreibens befleißigen, um zu sagen, wie die Empfindung gewesen sei. Die Direktaussagen von Gefühlen durch die Sprache sind sehr beschränkt und indirekt wird der Weg der Beschreibung eingeschlagen, wobei syntaktisch und modal besondere Möglichkeiten vorhanden sind, Gefühlsmomente zu akzentuieren.

Auch die emotionale Zone der Sprache hat zu allen Zeiten ihre Feinde gehabt: Auch heute. Diese Feinde sind manchmal eingefleischte Aufklärer, manchmal verklemmte Romantiker!! Das ist angriffig gesagt, aber diese Leute bewältigen oder wollen ihre eigenen Emotionen nicht bewältigen, beziehungsweise sich auch kostbar damit machen.

Darum meinen sie, sei dieser kraftvollste Anteil der Sprache zu bekämpfen und zu verneinen.

Mit Sentimentalität hat diese Fühlerzone gar nichts zu tun. Worin aber das besonders Kraftvolle dieser Zone liegt, ist näher zu betrachten. Es sei erlaubt durch einen technischen Ausdruck etwas zu schockieren aber umso eindrücklicher zu machen, was gemeint ist. Die potentielle Energie der Sinne ist größer als die des Verstandes; die potentielle Energie der Sinne im Individuum, nicht in der Gemeinschaft, also nicht in irgendeinem establishment.

Herder und der deutsche Sturm und Drang haben diese potentielle Energie der Sinne den Ozean der Empfindungen genannt, oder das Ozeanische der Gefühle. Es scheint also richtig, diesen Energiespeicher der Sprache schweigende Bestandesaufnahme der eigenen Innenwelt zu nennen. Warum schweigende Bestandesaufnahme? weil es Takt und Anstand verlangen kann, allzu individuell gefärbte oder angriffige Empfindungen zu verschweigen, da sie auch nicht von Interesse für andere wären. Versuchen wir das Ozeanische und Kraftvolle an der Sprache noch anders auszudrücken. Gefühle von etwas besitzen Impulseigenschaften, sie treiben an, sie wollen etwas, sie geben Anstoß. Gefühle sind nicht, jedenfalls nicht diese, von denen hier die Rede sein soll, im Ungewissen verschwimmende Phantasiegebilde. Ein Gefühl, dessen Impuls (Energie) nicht erfaßt wird, das nicht zur Klarheit von Wort

Töcherschule der Stadt Zürich

An der Töcherschule sind auf Beginn des Schuljahres 1973/74 die folgenden

Lehrstellen

zu besetzen:

Abteilung III, Schulhaus Riesbach:
Frauenbildungsschule, Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar
je eine Lehrstelle für

**Französisch und Italienisch
Biologie mit Nebenfach Chemie**

Abteilung V, Schulhaus Bühl-Wiedikon:
Gymnasium I, Unterseminar
je eine Lehrstelle für

**Deutsch
Englisch*
Französisch
Latein und eine moderne Sprache***

* unter dem Vorbehalt der rechtskräftigen Genehmigung durch die zuständigen Instanzen

Bewerber und Bewerberinnen müssen Inhaber eines schweizerischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt oder anderer Ausweise über ein abgeschlossenes Hochschulstudium im entsprechenden Fachgebiet sein und sich über ausreichende Lehrpraxis ausweisen. Es ist gestattet, sich gleichzeitig an mehr als einer Abteilung zu bewerben. Die Rektorate sind gerne bereit, über die Anstellungsverhältnisse Auskunft zu erteilen.

Rektorate:

Abteilung III
Schulhaus Riesbach, Zimmer 006, Mühlebachstr. 112,
8008 Zürich, Telefon 01 47 00 77

Abteilung V
Schulhaus Bühl-Wiedikon, Sekretariat 1. Stock,
8055 Zürich, Telefon 01 35 30 40

Die Bewerber und Bewerberinnen werden ersucht, ihre Anmeldung mit kurzem, handgeschriebenem Lebenslauf und Fotografie auf dem offiziellen Formular, das bei den Rektoraten zu beziehen ist, bis zum 30. Juni 1972 mit der Aufschrift «Lehrstelle für ... an der Töcherschule, Abteilung ...» dem Vorstand des Schulamtes, Postfach 8027, Zürich, einzureichen. Zeugnisse sollen in Fotokopie oder beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

Zürich, 10. Mai 1972

Der Schulvorstand

Auf Frühjahr 1973 sind am

Gymnasium am Kohlenberg, Basel,

folgende Lehrstellen zu besetzen:

3 Stellen mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung, für den Unterricht vorwiegend an der Oberstufe, und zwar in den Fächern:

Physik, Chemie, Mathematik

2 Stellen sprachlich-historischer Richtung, für den Unterricht an der Ober- und Unterstufe.

Es sind Kombinationen mit den folgenden Fächern erwünscht:

**Deutsch, Englisch, Französisch,
allenfalls Italienisch.**

Verlangt wird ein Basler Oberlehrerdiplom oder ein durch ein Doktordiplom ergänztes Basler Mittellehrerdiplom.

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Der Eintritt in die staatliche Pensions-, Witwen- und Waisenkasse ist obligatorisch.

Interessenten sind gebeten, ihr Bewerbungsschreiben, einen handgeschriebenen Lebenslauf sowie Abschriften des Maturitätsdiploms, des Lehrerdiplooms und allfälliger Arbeitszeugnisse bis 15. Juni 1972 an folgende Adresse zu richten:

Dr. L. Nyikos, Rektor des Gymnasiums am Kohlenberg,
Kohlenberg 17, 4051 Basel.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Thurgauische Kantonsschule Frauenfeld

Auf den 15. Oktober 1972 oder auf einen Zeitpunkt nach Vereinbarung sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

- 1 Hauptlehrstelle für Deutsch und Latein
- 1 Hauptlehrstelle für Latein und Griechisch
- 1 Hauptlehrstelle für Französisch
und Italienisch

Die Bewerber müssen sich über eine abgeschlossene akademische Bildung ausweisen können. Anmeldeformulare sind beim Rektorat der Kantonsschule Frauenfeld zu beziehen, welches auch weitere Auskünfte über Anstellungsbedingungen und Besoldung erteilt.

Anmeldungen sind bis zum 20. Juni 1972 zu richten an das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

Frauenfeld, den 5. Mai 1972

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau

von Kritik, so täuscht man sich. Die Uebergänge zwischen den Zonen, oder die Interzonen, wie wir sagen möchten, sind Bereiche erhöhter Irrtumsgefahr, erhöhter Wahrscheinlichkeit sich zu täuschen. Daraus resultiert nicht nur Negatives, sondern diese Interzonen sind für die Kunst Moment und Bereich höchsten Genusses. (Ueberflüssig zu sagen, daß es sich hier niemals um absichtliche Täuschungen handelt.)

In dieser interzonalen Gleiteigenschaft, hinüber und herüber, kritisch, einführend, mitfühlend, nachfühlend, wortgewaltig und deskriptiv aller Wege – darin liegt das, was Täuschung genannt werden soll – täuschendes Wort.

Wenn ein Bild helfen darf auszu-drücken, was gemeint, so kommen wir auf den Radio zurück und erblicken im magischen Auge des technischen Gerätes der Feineinstellung das, was wir Menschen gewöhnlich nicht besitzen, nur in Ausnahmefällen. Diese äußerste Trennschärfe besitzt der Mensch von Natur aus nicht. Er kann viel lernen, aber die Sprache bleibt Körper der Seele, möchte ein letztes geheimhalten, hat Geduld noch Unaufgeklärtes zu belassen.

Die Spiegelzone könnte auch die dichterische genannt werden. Alles was an Wörtern, Wortspielen und Rätseln erfunden wird, hat hier seinen Platz. Das Einfallsreiche und Erfinderische sind hervortretende Eigenschaften dieser Zone, aber von gleichem Rang ist jenes, daß jeder Künstler gleichsam eine Spiegel-funktion zum Realen verkörpert. Die Phantasie ist das wichtige Element der Spiegelzone. Phantasie schafft Neues, Reflexion bringt Altes, längst Erfabtes wieder zum Vorschein. So versteht es sich auch, daß jedermann eine bescheidene künstlerische Veranlagung besitzt, die sprachlich zumindest zum Ausdruck gelangt. Künstlerisch will sagen, das eigene Wort hervorbringend aus echt empfundenem und besonnenem innerem Beweggrund.

* * *

Versuchen wir, die erläuterten Begriffe an einer Dichtung zu er-

proben, um über Täuschung und Wahrheit weitere Resultate zu gewinnen. Vielleicht darf Hauptmanns Biberpelz, eine durch Mutter Wolffs Schwatzhaftigkeit faszinierende Diebskomödie herangezogen werden. Sie ist wirklich eine grandiose Schwätzerin, der man fast all ihre Unredlichkeiten, ihr die-bisches Mäusen verzeiht. Es ist Hauptmann schier gelungen, aus ihr eine Art Heldin zu machen. Wie kommt das zustande, daß man an einer Diebin Freude hat? Das ist doch ein ziemlich fragwürdiger Genuß. Frau Wolff verkauft einen in die Schlinge gegangenen Bock – läßt Holz, das auf der Straße liegt, verschwinden – und fädelt den Diebstahl eines Pelzes ein, den sie dann verkauft und das Geld vergräbt. Die Rechtfertigung für den Rehbock lautet: ob wir oder die Raben den angeschossenen Bock essen – fressen, kommt nicht darauf an. Das Verschwinden des Holzes wird motiviert mit: wer meine Kinder schindet, dem nehme ich sein Holz, und der Pelz wird scheinbar gestohlen, damit Wulkow auf seinem Boot nicht mehr friere und Frau Wolff Schulden abzahlen könne.

Mit seinem Gefühl, seiner Fühler-eigenschaft befindet sich der Leser dauernd auf Frau Wolffs Seite. Sie ist eine arme Frau, hat aber das Herz auf dem rechten Fleck und nimmt aus eigener Not – Hungers-not, Heiznot, Geldnot, nimmt es darum mit dem Gesetz nicht so genau. Sie ist klüger als alle Beamten; außer der Wolffen selber ist niemand im Stück kritisch begabt, was den Gehalt des Ganzen sehr trübt. Ein Amtsvorsteher, dem jede kritische Begabung ermangelt, ist zu dumm. Immerhin ist seine Verblendung in Königstreue ein erfolgreicher Spott auf die Achtzigerjahre des letzten Jahrhunderts. Krüger bleibt farbloser Kapitalist; Motes, der gestrandete sowie Fleischer, der versimpelte Akademiker, besetzen die Ränge der Leute von Stand und Bildung äußerst dürftig. So echt die Wolff ist, so katastrophal ist es um die sogenannte besseren Leute bestellt.

So blind und uninteressiert sich das Wehrhahnsche Gericht für das

Pelzpaket zeigt, ist diese Institution absolut unfähig, Mein und Dein und was mehr ist zu unterscheiden, unterscheiden zu wollen, dieses Gericht also wahrhaft ein Hohn einer recht-sprechenden Behörde. Wehrhahn gleitet oftmals vom amtlichen Rapport in politisch tendenziöse Rede-weise ab, von der deskriptiven in die rhetorische Zone. Hauptmann deutet diesen unsachlichen Gleitflug der Gedanken des Richters durch Pünktchen an. So zum Beispiel möchte Wehrhahn dem Fleischer eine Kaiserbeleidigung ankreiden, indem er die Aussagen von Motes steuert:

p. 508 Propyläen

... erzählen sie doch mal, was sie wissen.

Motes: Als ich ... als ich vor einem Jahr zirka die Villa Krüger bezog, Herr Baron, da hatte ich keine Ahnung davon, mit wem ich zusammengeraten würde.

Wehrhahn: Sie kannten weder Krüger noch Fleischer?

Motes: Nein, wie das so ist – in einem Hause. Ich konnte mich nicht so recht zurückziehen.

Wehrhahn: Was kamen denn da so für Leute ins Haus?

Motes: Ach!

Wehrhahn: Ich verstehe.

Motes: Krethi und Plethi. Demokraten.

Wehrhahn: Gab es regelmäßig Zusammenkünfte?

Motes: Alldonnerstäglich, soviel ich weiß.

Wehrhahn: Da wolln wir doch mal ein Augenmerk drauf haben – Verkehren sie jetzt noch mit den Leuten?

Motes: Es war mir zuletzt nicht mehr möglich, Herr Vorsteher.

Wehrhahn: Es war Ihnen widerwärtig, was?

Motes: Es war mir gänzlich zuwider geworden.

Wehrhahn: Das ganze ungesetzliche Wesen, das freche Gespött über hohe Personen, das konnten sie alles zuletzt nicht mehr anhören?

Motes: Ich blieb, weil ich dachte, wer weiß, wozu's gut ist.

Wehrhahn: Aber endlich haben sie doch gekündigt?

Motes: Ich bin gezogen, jawohl, Herr Baron.

Wehrhahn: Und endlich haben sie sich entschlossen ...

Motes: Ich habe es für meine Pflicht gehalten.

Wehrhahn: ... die Behörde davon zu unterrichten. –

Wenn dieses Beispiel mehr lügenhafte Sachlichkeit darstellt, sich und den andern bewußt in der Sache täuschen zu wollen, wird immerhin die perfide Rhetorik durch die Pünktchen zum Beweis.

Hans Zulliger

Dr. h. c. med. et phil., Bern

Die Pubertät der Mädchen

1971, etwa 192 Seiten,
flexibler Einband etwa Fr. 12.—

Wissenschaftliches Taschenbuch

Nach der «Pubertät der Knaben» hatte sich Hans Zulliger mit gleicher Gründlichkeit der Pubertät der Mädchen zugewandt. Diese Abhandlung vermittelt die Problematik anhand von vielen Fällen, die Zulliger im Laufe seiner kinderpsychotherapeutischen Praxis gesammelt und verarbeitet hat. Es ging dem Autor nicht in erster Linie um theoretisch-wissenschaftliche Erläuterungen, sondern um das praktische Verständnis für eine entscheidende Entwicklungsphase der Mädchen.

Verlag Hans Huber
Bern Stuttgart Wien

Freude am Turnen —

auf **AIREX**[®]

Turn- und Gymnastikmatten

AIREX[®]-Turn- und Gymnastikmatten in verschiedenen Ausführungen («Standard», «Diana», «Olympia») für das Schul-, Vereins- und Frauenturnen. Auch beim privaten Turnen und in Gymnastikinstituten seit Jahren bewährt. Vermehrt werden heute die 12 m langen AIREX[®]-Bodenturnmatten verlangt.

AIREX[®]-
Turn- und
Gymnastik-
matten

- elastisch
- rutschfest
- leicht zu transportieren
- wasserundurchlässig
- mühelos zu reinigen

® = eingetragene Schutzmarke



Auskünfte und
Beratung durch
AIREX AG
einem
Unternehmen
der
LONZA-Gruppe
5643 Sins AG
Telephon
042 66 14 77

471

COUPON

ausschneiden und einsenden an: Airex AG, 5643 Sins

Bitte senden Sie uns Ihre kostenlosen Unterlagen über Verwendungsmöglichkeiten von AIREX[®]-Turnmatten.

Name _____

Adresse _____

AIREX[®] = eingetragene Marke

Das aufregendere Resultat des Stückes ist aber das im Leser erzeugte Mitgefühl für die Wolff. Wenn sie nicht so arm und schlagfertig wäre, gäbe es das nämlich nicht. Also scheint es so zu sein mit unseren Empfindungen, daß wir einem armen Schlucker, der ungesetzlich handelt, verzeihen, was wir einem andern Menschen ankreiden würden. Ist solche Haltung vertretbar? Wenn ja, dann wäre das unter bestimmten sozialen Verhältnissen eine Bejahung der Sprache als Medium zur Vortäuschung von Falschheit?

Das letzte Gespräch im Biberpelz läßt noch deutlicher erkennen, wie alles im Unbestimmten bleibt, die Haltung der Figuren, die Wahrheit und vielleicht auch des Dichters Ansicht?

Wehrhahn zu Frau Wolff: Ist ihnen der Schriftsteller Motes bekannt?

Frau Wolff: Bei so was, wisse se, da schweig ich lieber. Da könnt ich ihnen nicht viel Gutes erzählen.

Wehrhahn: Von Fleischer dagegen umso mehr.

Frau Wolff: Das ist auch wirklich gar keen iebler Mann.

Wehrhahn: Sie wollen wohl ein bißchen vorsichtig sein?

Frau Wolff: Nee, wisse se, dazu taug ich nicht. Ich bin immer geradezu, Herr Vorsteher. Wenn ich mit dem Maule nit immer so vorneweg wäre, da hätt ich könn schon viel weiter sein.

Wehrhahn: Bei mir hat ihnen das noch nicht geschadet.

Frau Wolff: Bei ihn nich, nee, Herr Amtsvorsteher. Sie könnnach en offners Wort vertragen. Vor ihnen braucht man sich nicht zu verstecken.

Wehrhahn: Kurz! Fleischer, das ist ein Ehrenmann.

Frau Wolff: das is er ooch, ja das is er ooch!

Wehrhahn: Na, denken sie mal an ihr heutiges Wort.

Frau Wolff: und si an meins.

Wehrhahn: Gut, wollen mal sehn. (zu Wulkow) Das ist nämlich hier unsere fleißige Waschfrau. Die denkt, alle Menschen sind so wie sie. (zu Frau Wolff) So ist's aber leider nicht in der Welt. Sie sehen die Menschen von außen an. Unsereins blickt nun schon etwas tiefer. Und so wahr es ist, wenn ich hier sage: die Wolffen ist eine ehrliche Haut, so sage ich ihnen mit gleicher Bestimmtheit: ihr Dr. Fleischer, von dem wir sprachen, das ist ein lebensgefährlicher Kerl!

Frau Wolff: Da wees ich nu nich . . .

Gerhard Hauptmann entläßt Leser und Zuschauer mit diesem: da wees ich nu nich – Dieser Satz drückt wahrhaft auch die Lage dessen aus, der sich mit dem Stück beschäftigt. Das Unbestimmte oder vielleicht kaum Bestimmbare drängt sich in den Vordergrund und nimmt einem ganz oder auch nur halb das Vergnügen an dem Stück. Warum?

Hier weiß offensichtlich niemand mehr, was hinten und vorne, richtig und falsch, mein und dein, was ehrlich und was eine «ehrliche Haut» ist. Solche Verwirrung und Vermischung gefällt nicht. Der trübe Gehalt des Ganzen verdirbt den Geschmack an viel schlagfertiger Lustigkeit. Dennoch – die Wolff bleibt die Wolff, und man hat sie nicht ungern, aber daß sie zum Schluß «ehrliche Haut» genannt wird, ist doch zu verblendet.

Aber ich glaube, Hauptmann läßt sie auch als solche gelten, und legt die Worte nicht nur Wehrhahn in den Mund. Vielleicht will Hauptmann zumindest postulieren, der Selbsterhaltungstrieb einer Waschfrau für die eigene Familie sei ein

ehrlicher. Und aus sozialem Gefühl pflichten wir ihm wohl bei, aber nur aus sozialem Gefühl für den Schwächeren, Aermeren, nicht aus echter Menschlichkeit, denn solche sühnt zwar aber akzeptiert keine Falschheiten, Unredlichkeiten und Schwätzerei solcherart.

Die Frage nach dem Mitleid ist angeschnitten; Mitleid aus sozialem Verständnis – und Mitleid aus echter Menschlichkeit. Da gilt es zu unterscheiden; nachdem viel über das täuschende Wort gesagt worden ist, drängt sich das Fragen nach dem wahren Wort in den Vordergrund. Die Wahrheit kann mit Tränen, Ach und Oh einzusehenden Ausflüchten gesagt werden, wie noch?

Zusammenfassung: 1. Vortrag

1. Jedes Geschöpf der Sprache ist zugleich Sender und Empfänger.
2. Jeder Mensch ist Berichter, Redner, Kritiker, Fühler und Künstler.
3. Die Trennschärfe zwischen berichten, reden, kritisieren, fühlen und reflektieren während Sendung und Empfang von Sprache ist beschränkt.

Fortsetzung folgt

Freude macht schöpferisch

Im allgemeinen wird in der Erziehung zu wenig mit der schöpferischen Kraft der Freude gerechnet. Sie könnte manchmal viel mehr zur Förderung beitragen als dies durch ernstes Mahnen oder Drohen oder Strafen der Fall ist. Sie ist eine Quelle, aus der zu trinken für die Eltern und Erzieher wie auch für die Kinder Gewinn bedeutet.

Marthas Großmutter, bei welcher das Kind öfters in den Ferien weilte, hatte großes Verständnis für dessen schüchternes Wesen. Sie zeigte Martha, wie man im Garten Blumen samen sät, wie man die kleinen Setzlinge versetzt, wie man die Erde auflockert und vieles andere mehr. «Wenn dann die Blumen blühen, schicke ich sie dir», versprach die Großmutter. An dieses Blumenpaket zu denken, machte Martha große Freude. Wie würden dann Vater, Mutter und die Geschwister stauen, wenn sie sagen konnte, daß sie

diese Blumen gesetzt habe! Mußten ihre Angehörigen dann nicht sehen, daß sie auch etwas konnte? Die Aussicht auf die Ueberraschung zu Hause und die Erwartung, daß man sie dann anerkennen würde, beglückten das Kind so sehr, daß es einen großen Eifer im Gärtnern entwickelte. Es blieb nicht dabei, daß Martha gerade jene Arbeiten ausführte, welche die Großmutter ihr aufgetragen hatte, sie wollte immer noch mehr tun, sie wurde schöpferisch, legte sich ein eigenes Gärtchen an –, die Großmutter überließ ihr gerne ein Stücklein Erde hierzu –, teilte es in kleine Beete mit Wegen dazwischen, und in jedes Beet setzte sie nach eigenem Plan das, was sie schön dünkete. Es gab ein kleines Kunstwerk. Und wenn dann die Großmutter oder gelegentliche Besucher, die es auch ansehen mußten, ein Lob aussprachen und sich über die geschickte Gärtnerin freuten, dann war dies eine